Nr. 135. — 1857. **Kölnische Zeitung.** Samstag, 16. Mai.

Verantwortl. Redakteur: [illegible]
Verleger: [illegible]
Druckr: M. DuMont-Schauberg, Buchdruckerei, Komödienstraße Nr. 73.

Prän.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Höchstg.
Ins.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Häusser's Deutsche Geschichte. I.
Deutschland. Berlin (Amtliches; die Finanzen; Hof-Nachrichten; die Bankrotte; Genugthuung das Ausgleich Preußens von Hongkong; die Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen; Neuenburg; Dänemark; Prinz Napoleon). Darmstadt (Beantwortung; Verhaftung). Magdeburg (der Prinz von Preußen; Eisenbahn). Köln (Ordens-Verleihung). Coblenz (Hof-Nachricht; Polizeibericht). Dresden (die Königin von Preußen). Meiningen (das Landtag). Hannover (Landtag; Bauernhöhle). Kassel (Gerichtsverfassung). Hamburg (das neue Gewichts-System). Wien (Kaiserliche Rede die im Auslande lebenden Unterzeichnet; Denkmal des Erzherzogs Joseph; Prinz Karl von Preußen; Fürst Metternich; Prinz Napoleon; Diplomatisches; Herz der Königin von Westfalen; Weltrennen; Großfürst Konstantin; Sardinien). Portugal. Lissabon (der Justiz-Minister).
Großbritannien. London (China; die Engländer in Persien; die Königin; Parlaments-Verhandlungen [die Rechtsfähigkeit gerichtlicher Urtheile; die Parlaments-Wahlen]).
Schweden und Norwegen. Stockholm (Erkrankung des Königs). Christiania (der Storthing; Schweizer).
Amerika. New-York (Kansas; der Krieg in Mexicanischen Nicaragua; der Bevölkerung; Californien). Montevideo (das gelbe Fieber; Buenos-Ayres).
Asien. (Friedensliebe des Tscho-Kaiser; französische Beschwerden in Peking; die Russen am Amur.)

Gutachten eines britischen Regierungs-Commissars über die preußische Eisen-Industrie.
Der Suez-Canal.
Vermischte, Locale, Handels- ꝛc. Nachrichten.

Häusser's Deutsche Geschichte.

I.

Köln, 15. Mai.

In den vier stattlichen Bänden, welche dieses so eben vollendete Geschichtswerk bilden, besitzen wir endlich eine wirklich deutsche Geschichte jenes ereignißreichen, folgenschweren Zeitraumes vom Tode Friedrich's des Großen bis zur Stiftung des deutschen Bundes, einer Epoche, in der Einsturz, Abbruch und Neubau, der Kampf der Waffen und der Kampf der Principien, nationale Erhebung und entnationalisirende Weltherrschaft in wunderbarster Mischung sich begegnen, wo die Revolution und ihr großer Sohn ihren Zug durch fast alle Länder des Continents hielten, kein Volk aber mit seinen eigensten Geschicken in größere Mitleidenschaft gezogen wurde, als das deutsche. Während in Frankreich nur die Staatsverfassung stürzte, brach in Deutschland der Staat selbst zusammen. Frankreich hatte im Anfang und am Ende des Krieges auf kurze Zeit feindliche Armeen zu ertragen, auf Deutschland lastete fahrelang nicht blos fremde Kriegsgewalt, sondern fremde Landesherrschaft. Nicht heißer hatten Franzosen im Bürgerkriege um die Herrschaft im eigenen Lande gestritten, als Deutsche im brudermörderischen Kampfe für die Interessen der Fremdherrschaft gegen Deutsche fochten, hadert. Und endlich hat Frankreich in dieser ganzen Zeit keinen so reinen, opfermuthigen Patriotismus gesehen, als in Deutschland, die Nation aus dem Dunkel der Schmach und Schande in die glorreichen Sonnenschein der Erhebung und des Sieges führte. Daß die Früchte dieses Sieges den Anstrengungen und Erwartungen nicht entsprachen, daß wir noch gegenwärtig, 40 Jahre nach der Stiftung des deutschen Bundes, die nationale Aufgabe desselben ungelöst sehen, mag ein Hauptgrund sein, weshalb sich das Interesse der Geschichtschreiber und der Geschichtsfreunde der speciell deutschen Seite jenes Zeitraumes wenig zugewandt hat. Der Zustand der Presse vor 1848, die reichen Quellen, welche seitdem erschlossen worden sind, mögen zu dieser Vernachlässigung ebensalls beigetragen haben. Der vorerwähnte Grund ist freilich nur eine versuchte Erklärung, keine Rechtfertigung; denn nichts ist verkehrter bei der Beschäftigung menschlicher Dinge — und selen es auch die wichtigsten Angelegenheiten einer ganzen, großen, reichbegabten Nation — als die Bedeutung einer Zeit nach ihren nächsten Ergebnissen zu beurtheilen. Ist man wirklich seit 1815 gleich vom rechten Wege der deutschen staatlichen Entwicklung abgekommen, so ist die einzig richtige Methode, zurückzugehen und immer wieder zurückzukommen auf den Punct, wo die falschen Führer uns auf die verkehrte Fährte gebracht haben.

Wie ernst es dem deutschen Volke jetzt um ein tieferes Eindringen in den Geist und die Ereignisse jener denkwürdigen Zeit ist, zeigt die günstige Aufnahme, welche alle neueren darauf sich beziehenden Singvarbeiten gefunden haben, vor Allem das Leben Stein's. Das Häusser'sche Werk wird seiner Anlage und Behandlung nach in noch weit größerem Maße den nationalen Interessen dienen. Während dort der heraische Mann doch stets den Mittelpunct bilden muß, ist hier die deutsche Sache das Eine, um das sich Alles dreht. Dort mag man lernen, wie man politisch handeln muß, hier, um was es sich in Deutschland handelt, je, nach heutigem Tage handelt. Denn jene Epoche ist für uns noch gar nicht zur wahren Vergangenheit geworden, und für den politischen Gedanken der Zukunft kann keine bessere Erziehung erfunden werden, als für die Schicksale Deutschlands von 1789—1815 bieten.

Diese politische Bedeutung des Werkes ist aber keineswegs etwas vom Schriftsteller willkürlich Hineingetragenes, der Stoff selbst drängt mit zwingender Gewalt uns seine Warnungen und Lehren auf. Wohl aber hat der Schriftsteller sein Bestes gethan, wenn er, wie Häusser, durch rastlosen Forscherfleiß, durch sittliche Behandlung und klare Darstellung eine so inhaltreiche, in ihren Begebenheiten und Folgen gleich wichtige Zeit dem Verständniß seines Volkes offen legt. Der Sprache fehlt etwas der rhetorische Schwung, die feine Durchführung, womit andere neuere Historiker ihren Stoff, wie den Parquetboden eines Fürstensaales, zu glätten lieben, und eben so ist die psychologische Zergliederung der Charaktere mo das Seelenmesser in ihren Begebenheiten und Folgen gleich wichtige Zeit dem Verständniß seines Volkes offen legt. Der Sprache fehlt etwas der rhetorische Schwung, die feine Durchführung, womit andere neuere Historiker ihren Stoff, wie den Parquetboden eines Fürstensaales, zu glätten lieben, und eben so ist die psychologische Zergliederung der Charaktere mo das Seelenmesser in ihren Begebenheiten und Folgen gleich wichtige Zeit dem Verständniß seines Volkes offen legt. Der Sprache fehlt etwas der rhetorische Schwung, die feine Durchführung, womit andere neuere Historiker ihren Stoff, wie den Parquetboden eines Fürstensaales, zu glätten lieben, und eben so ist die psychologische Zergliederung der Charaktere mo das Seelenmesser an die Stelle des schilderndes Pinsels tritt, Häusser's Sache nicht. Aber eben so, wie in starkrigen, kräftigen Zügen die Menschen gezeichnet, die Begebenheiten beschrieben werden, spricht das Werk die Sprache des gebildeten täglichen Lebens und der heutigen politischen Debatte und bringt so den Stoff in diesem natürlichen, gewohnten Gewande seinen Lesern näher, als die Werke jener Schule, deren Subjectivität sich oft bis zur Gesinnungslosigkeit verflüchtigt, wo die Sätze selbst Kunstwerke sind und die feine Arbeit den Mangel eines Standpunctes ohne Furcht und Tadel in dem Arbeiter vergessen machen soll.

Wenn wir hervorheben, daß Häusser's Standpunct der deutsche ist, so ist damit auch die ganze politische Färbung, die das Buch trägt, angegeben. Wer Deutschland geehrt und stark sehen will, welche Wege zu diesem Ziele er auch für die besten halte, wird mit der Auffassung Häusser's in allen wesentlichen Puncten einverstanden sein. Die Urtheile über Personen und Zustände sind eine glückliche Mischung jener oft etwas zu moralisirenden Abschätzung, unserer Rechtsers Schlosser und der mehr staatsmännischen Würdigung, die nur nicht selten die Mittel ausschließlich nach dem Erfolg beurtheilt und nach dem allen gelehrischen Worte alles für recht hält, was nützlich ist. Soll freilich einmal gründlich werden, so ist uns die etwas hausbackene Moral, die aber das Herz auf dem rechten Flecke hat, wie St. Schlosser kennzeichnet, jedenfalls lieber, als die Blasiertheit, welche es über sich gewinnen konnte, zur Geburtstags-Feier des Kurfürsten von Hessen den Verfasser der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts als einen pedantischen Schulmeister von oben herab selbst zu beschulmeistern.

Die staatsmännische Auffassung, der im Häusser'schen Werke ihr volles Recht widerfährt, war von einem Manne zu erwarten, der an den politischen Ereignissen unserer Zeit einen so lebhaften, eingreifenden Antheil genommen. Aber der Historiker geht nicht im Parteimanne unter, die größere Reife des Urtheils, nicht das Urtheil selbst, beruht auf dem politischen Leben des Verfassers. Was in Oesterreich und Preußen an Deutschland gesündigt worden, wird mit gleicher Wage gewogen, und eben so folgerichtig feindige Anerkennung dem unentschlossenen Krieger, dem patriotischen Staatsmanne (leider war ihre Zahl nicht übergroß), die, sei es in Oesterreich oder in Preußen, Jahre hindurch dem Dienste der Knechtschaft vorarbeiteten.

Eine solche Arbeit war ein Bedürfniß. Es fehlt nicht an Geschichtswerken über jene Zeit; aber meist sind es größere angelegte, auf einen längeren Zeitraum berechnete, in denen diese Periode nur den Theil eines Ganzen bildet und nun dem Ganzen bestimmt wird. Aber auch wo dieser Zeit eine einschlichtere, unverschlüsselnde Behandlung zu Theil wurde, wirkt ein Umstand, aber sich auch in den allgemeinen Werken deutlich wiederfindet — die deutschen Dinge werden nur als Episoden der französischen Geschichte verarbeitet. Der Glanz der napoleonischen Waffen, der Siegeszug des Imperators, überhaupt die mächtige Persönlichkeit, der auf deutscher Seite nichts Aehnliches gegenüberstand, besticht und überwältigt das Interesse. Die Geschichte seit der französischen Revolution ist fast Chronik Napoleon's, wie man gewöhnlich die Periode abzählt, ist in Wahrheit meistens Augenzeugschaft der französischen Revolution und des Kaiserreichs, in der die Verhältnisse der anderen Staaten nur gerade so weit und nur da berührt werden, wo sie in den Gang der französischen Entwicklung eingreifen oder von ihr angezogen werden.

Aber noch schlimmer, als diese Bevorzugung des französischen Stoffes und die entsprechende Vernachlässigung des vaterländischen, wirkte der Umstand, daß die gelesensten, weil bis dahin angeblich quellenmäßigsten, Arbeiten über diese Zeit französischen Ursprungs sind. Nun stellt aber kein Volk so entschieden an seine Geschichtschreiber die Anforderung, dem nationalen Ruhme zu dienen, als das französische. Es gibt für dasselbe nur eine nationale, keine historische Wahrheit. Und von französischen Schriftstellern haben gerade die Geschichtschreiber der Revolution und des Kaiserreichs es am besten verstanden, mit ihren Federn den Siegeszug des französischen Adlers zu unterstützen. Mag der politische Standpunct der Autoren noch so verschieden sein, legitimistisch, republicanisch, bonapartistisch, orleanistisch, social-democratisch oder communistisch, wo es auf die Verherrlichung Frankreichs mit anderen Mächten und Nationen ankommt, schlagen alle dieselbe Tonart an, und die Fremden haben, wie die Abwesenden, stets Unrecht. Bei aller Anhänglichkeit an den Freihandel, und so wenig wir den Ausschluß dieser fremden historischen Producte sehen möchten, ziehen wir doch, wo es einem so wichtigen Abschnitte aus der jüngsten Vergangenheit unseres Volkes gilt, die solide Arbeit deutscher Fleißes und deutscher Vaterlandsliebe (die unsere Gemüthlichkeit und Geistlichkeit doch nie einseitig werden läßt) dem Fabricate mit französischer Appretur vor. Wenn Thiers seinen Napoleon, wie Häusser ganz richtig sagt, in Thiers seinen Napoleon ganz entsprechenden Darsteller gefunden, wollen wir uns doch noch darüber freuen, daß wir die vorliegenden Bände besitzen, der deutsche Kampf und das deutsche Recht gegen den großen Corsen endlich einmal in guten deutschen Händen gewesen ist.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 14. Mai.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Justiz- und Appellations-Gerichtsrath Heine zu Arnsberg und dem Ober-Regierungsrath Sohr zu Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Classe mit Eichenlaub, so wie dem Rechts-Anwalt, Justizrath Holle zu Soest, im Regierungs-Bezirk Arnsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Classe zu verleihen, und den Seminarlehrer Hasse in Wolfsinsels zum Director des evangelischen Schullehrer-Seminars in Mörs zu ernennen.

Deutschland.

* **Berlin**, 14. Mai. Auch die „Z.ü" bespricht heute die Verabschiedungsrede, mit welcher der Landtag vorgestern geschlossen worden ist. In Betreff der Schlußsätze hebt das ministerielle Blatt jene Zweifel nicht, deren wir gestern gedachten. Daß die Regierung ihrer Absicht, dem von ihr gelegend gemachten und in beiden Häusern auch Abgeneigend anerkannten Bedürfnisse der Gehaltserhöhungen, nicht gerade entsagt habe, das haben natürlich auch wir vorausgesetzt; es handelt sich eben nur um den Plan, den die Regierung bezüglich der Erzielung der Mittel hegt. Da schreibt nun heute die „Zeit": „Die Regierung hat nicht positiv angegeben, in welcher Weise sie diese künftig zu erzielen gedenkt. Eine einzigen, mit mehr Selbstvertrauen als sachlicher Begründung von einem Theile der Landesvertretung kundgegebenen Ansichten: durch Einstellung von Eisenbahn-Bauten und anderen gemeinnützigen Anlagen die Mittel zu der Befriedigung der oben angegebenen Financielen Bedürfnisse zu gewinnen, hat sie mit Bestimmtheit eine verneinende Antwort unter Hinweis auf „die Erinnerungen der vaterländischen Geschichte und den darin ausgeprägten Charakter der preußischen Verwaltung" entgegengesetzt. Und wer nicht selbstsüchtige Zwecke verfolgt oder von Sonder-Interessen geleitet wird, kann der Regierung für diese unumwundene Antwort nur Dank wissen. Der preußische Staat hat wesentlich dadurch seine Größe erringen und behauptet, daß seine Herrscher, während sie durch eine strenge Sparsamkeit die Steuerkraft der Staatsangehörigen schonten, ebenso durch Belebung der Industrie und des Verkehrs dieselbe zu stärken bemüht waren." Man könnte vielleicht entgegnen, daß Preußens Industrie den Prämien und pecuniären Unterstützungen, welche Friedrich der Große für sie verwandt hat, ihre Fortschritte nicht verdankt, sondern ganz anderen Gründen, und daß in der Regel die für die Industrie ꝛc. zu verwendenden Capitalien viel productiver verwandt werden, wenn dies unmittelbar aus den Taschen der Privaten geschieht, wenn sie auf dem Umwege durch die Steuer-Cassen vermittelt werden sollen. Indeß, wir suchen hier nur Aufklärung über die bestehenden Absichten. Da ist nun nicht ganz klar: hat bloß die Einstellung von noch Statt findenden Eisenbahn-Bauten abgelehnt werden sollen, oder soll auch die Fortsetzung des Ankaufs sämmtlicher Eisenbahnen als durch den zu erhaltenden ausgeprägten Charakter der preußischen Verwaltung geboten bezeichnet werden? Dem Verkehr der Waaren und der Personen kann es doch ziemlich einerlei sein, wem das Eigenthum den Eisenbahnen zusteht, und die Industrie wird nichts dagegen haben, daß die Ankäufe vorzugsweise zunächst für die allerdringendsten Geheimbrauchverwaltungen der Staats-Beamten gesorgt werde. [Der Elberf. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: „Man glaubt hier, daß der Landtag vor dem Januar 1858 zu außerordentlicher Sitzung werde zusammen berufen werden, um die nöthigen Gelder für den Staats-Haushalt zu bewilligen."]

Heute Morgens um 10 Uhr ist der Prinz Napoleon nebst Gefolge von Berlin wieder abgereist, um für Dresden zunächst an den königlich sächsischen Hof nach Pillnitz zu begeben. Nach dem anhaltischen Bahnhofe vom Commandanten General v. Schlichting begleitet, fand Se. Kais. Hoh. auf demselben zu seinem Empfange den Prinzen August von Würtemberg, die Mitglieder der französischen Gesandtschaft in Civilkleidung und das Polizei-Präsidium Herrn v. Zedlitz. Prinz Napoleon bestieg ohne Aufenthalt den königlichen Salonwagen. Se. Majestät der König haben sich darauf heute nach Potsdam begeben und werden, dem Vernehmen nach, bis Samstag dort verbleiben. Se. Maj. der König werden am 16. d. M. nach Tecklenburg abreisen. Im Allerhöchsten Gefolge auf dieser Reise wird sich der Staats-Minister Frhr. v. Bodelschwingh befinden. Die Rückkehr Sr. Majestät wird, wie schon gemeldet, am 18. erfolgen. Se. Maj. werden Ende der nächsten Woche in Begleitung des Prinzen von Preußen ꝛc. Königl. Hoheit, Allerhöchstsich zur Provincial-Thierschau und Industrie-Ausstellung nach Stettin begeben. Am 26. Mai folgt des Königs Majestät der Einladung Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und wird dem festlichen Einzuge der großherzogl. Familie in das neuerbaute prachtvolle Schloß und den damit verbundenen großartigen Festlichkeiten beiwohnen und kehrt, wie verlautet, erst nach einem mehrtägigen Besuche der großherzogl. Familie wieder hierher zurück. — Ihre Maj. die Königin wird, dem Vernehmen nach, Dinstag den 19. d. von Dresden zurückkehren. Auch wird Allerhöchstdieselbe in diesem Sommer ihren Aufenthalt einige Wochen hindurch wieder in dem Curorte Teplitz nehmen.

Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen ist nach einer gestern hier eingegangenen telegraphischen Depesche von dem Kaiser der Franzosen das Großkreuz der Ehren-Legion verliehen worden. — Der Prinz von Preußen begibt sich heute früh nach Frankfurt a. d. O., um die dortigen Infanterie-Regimenter zu inspiciren, und kehrt Abends hierher zurück. Morgen reist Se. Königl. Hoh. zu demselben Zwecke nach der Provinz Sachsen und wird dann auch, wie es heißt, der großherzogl. Familie in Weimar einen kurzen Besuch machen.

Der von und der Berliner Börsen-Ztg. entnommenen Angabe, daß die sächsische Regierung Bank-Directorien gegenüber die formelle Erklärung abgegeben hätte, daß sie die freie Circulation der Noten derjenigen Banken nicht hindern werde, welche in Leipzig und Dresden Realisations-Comptoirs errichten, wird im halbofficiellen Preußischen Journ. in folgender Weise widersprochen. „Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß eine solche formelle Erklärung oder Bescheidung Seitens der königlich sächsischen Regierung nicht erheilt worden ist. Die Entschließung derselben über die Circulation fremder Banknoten wird also jedenfalls im Verordnungswege und nicht durch Bescheidung einzelner Bank-Directorien erfolgen. Sie falle aber auch, wie sie wolle, so kann von einer Erklärung der Noten solcher Banken, welche gewissen Bedingungen genügen, zur Wechselzahlung, wie sie angeblich in Aussicht gestellt sein soll, in dieser Weise selbstverständlich keine Rede sein." Dagegen hat, wie die D. A. Z. meldet, die Reaction gegen ausländische Cassen-Anweisungen und Banknoten auch im leipziger Handelsstande ihren Boden gefunden. So machen die dortigen Firmen M. F. Eicke's sel. Erben und Comp., Henschel und Pinkert, J. G. Klett sen., Joach. Chr. Lücke, Münch und Schindler, L. Roblitzsch, Sachsenröder und Gottfried, Eb. Sander, Schnoor und Franke, Heinrich Schomburgk, Sernau und Dölling ihre Geschäftsfreunde durch Circular darauf aufmerksam, daß sie ferner nur sächsische und preußische Papiergeld, so wie leipziger, weimarische und gothaer Banksche, so lange sie letztere eine Auswechselungs-Casse ihr besteht, dagegen andere ausländische Noten, so wie selbstverständlich die 1- und 5 Thaler-Scheine nur zu dem Course annehmen, wie dieselben auf dem leipziger Börsenberichte notirt sind. Eine ähnliche Verwahrung der Halle'schen Zuckersiederei-Compagnie liegt gleichfalls vor. Eben so macht der dresdener Handelsverein bekannt, daß, mit Ausschluß der wohlaccreditirten preußischen und weimarischen Banknoten, alle anderen ausländischen Cassen-Anweisungen und Banknoten, sofern und so lange allbereits Auswechselungs-Cassen dafür im Königreich Sachsen nicht bestehen, nur zu dem jedesmaligen Tages-Course in Zahlung angenommen werden können.

Wie die Düss. Ztg. meldet, ist äußerem Vernehmen nach an Stelle des mit Pension in den Ruhestand versetzten General-Majors v. Könneritz der Oberst Frhr. v. Winkingerode, der eben erst das Commando des 5. Infanterie-Brigade (Stettin) erhalten hatte, zum Commandeur der 30. Infanterie-Brigade zu Köln ernannt worden.

In der letzten Sitzung der hiesigen geographischen Gesellschaft theilte Prof. Heinrich Rose die Resultate einer chemischen Untersuchung mit, die er mit einem vom preuß. Consular-Agenten Overbeck in Hongkong eingesandten vergifteten Brode angestellt hatte. Es ergab sich hieraus, daß in einem Pfunde dieses Brodes zwei Gran Arsenikäure, oder in einem jeden Lothe desselben ein Grän jener Säure enthalten wären. Das Ergebniß der Untersuchung kommt, wie der Redner andeutete, mit dem des Herrn v. Liebig im Wesentlichen überein.

† **Berlin**, 14. Mai. Die Gerüchte von einer zwischen den Prinzen Napoleon und der Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen projectirten Heirath sind schon in ihren Blatte aus bester Quelle dementirt worden. Ein pariser Blatt kommt darauf mit der Bemerkung zurück, daß sich die Prinzessin während des Besuches des Prinzen Napoleon in Berlin befunden habe. Dies ist unrichtig. Die Prinzessin war hier nicht anwesend, und hat dieser Umstand sogleich das seldem völlig widerlegte Gerücht beziehen lassen. Was über die in Folge des Besuches angeblich ganz gewaltig neuenburger Angelegenheit berichtet wird, verdient wohl nicht behandelt zu werden. — Die vorläufige Reconstituirung des dänischen Cabinets in seinen früheren Elementen beweist endlich, daß die Gerüchte von dänischen Concessionen im Recht als der Bestätigung bedürftig bezeichnet wurden. — Den Prinzen Napoleon, welcher heute früh mit einem Extrazuge nach Dresden gereist ist, begleiteten auf den Anhaltischen Bahnhof der Prinz August von Würtemberg, der General v. d. Gröben, mehrere höhere Officiere und die Mitglieder der hiesigen französischen Gesandtschaft. Herr von Moustier ist dem Prinzen abgereist. Dem militärischen Gala-Diner, welches der Prinz von Preußen gestern Abends zu Ehren des Prinzen Napoleon gab, hat auch Se. Majestät der König beigewohnt.

† **Köln**, 15. Mai. Dem Präsidenten der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, Herrn H. v. Mittgenstein, ist Se. Majestät dem Könige der Niederlande das Commandeur-Kreuz des niederländischen Löwen-Ordens verliehen und demselben auch bereits von Sr. Majestät unserem Könige die Anlegung desselben gestattet worden.

Danzig, 9. Mai. Die Leser erinnern sich noch der Unruhen, welche, Anfangs Juli vorigen Jahres, im Verfolg einer zwischen dem hiesigen Magistrat und den Gesellen-Brüderschaften Statt habenden Collision hier ausbrachen und das Einschreiten der Militär-Behörde nothwendig machten. Vor einigen Tagen ward das End-Urtheil in der von hiesigen Stadt- und Kreis-Gerichte gegen die Rädelsführer jener die dafür gehaltenen wurdeln aufhängig gemachten Untersuchung publicirt. Von überhaupt 18 Angeklagten wurden

---

D. Der neue Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 39, 124—134 d. Z.)

Ihr seid doch in der That eulseltich ruchsse Menschen, nahm Baron Breda das Wort, wobei die Stimme sehr ernsthaft klang, wenn auch auf seinen Zügen ein leichtes Lächeln erstylen. Ich möchte eigentlich wissen, was im Stande wäre, euch einmal in eine ernste Stimmung zu versetzen.

Dieses Mal, mußt ich für die Boden, obgleich ungern, Partei nehmen, sprach der vorbeschwörende Legationsrath. Wenn ich euch überhaupt nicht in Abrede stellen will, daß es in vieler Beziehungen ruchsse Menschen sind — sie sind selbst davon überzeugt —, so muß ich doch zu ihrer Rechtfertigung sagen, daß diese Erbgelüste in der meisten Menschen Zeugen erstiten. Ich habe meine Eltern gewiß außerordentlich geliebt, aber ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich mit einem jüngeren Bruder häufig Gemälde und Mobilien in Gedanken vertheilt habe, wie wir dachten, daß sie uns später einmal zufallen sollten.

Damals waret ihr Kinder und unzurechnungsfähig, warf George v. Breda leicht hin.

Ja, freilich waren sie Kinder, lachte Herr v. Tondern, aber ein jenes Lächeln heim zu geben, in der That ruchlose Kinder, und jetzt begreife ich erst recht, warum du immer umherliefest wie der ewige Jude. Wahrhaftig, ich sehe klar und nehme meine Rede in Beziehung auf das Umwurzeln zurück, — es ist kein böse Gewissen, was dich beständig rastlos umher treibt.

Ich glaube, daß Tondern diesmal Recht hat, meinte auch Baron Fremont nach einer kleinen Pause, in der man nur ein heiseres Lachen des Legationsrathes gehört; wenigstens kann ich ihr versichern, daß dieses nachtsmenterlingsartige Umherflattern für deine Mitmenschen, die gezwungen sind, dir zuzuschauen, etwas sehr Nervenzerrüttendes hat. — Aber genug davon, ich gehe unseren Freunde George an, daß ihnt unsere Reden gewaltig annuyiren. — Was Anderes denn! Du hast ja früher, wandte er sich an Tondern, bedeutend in der Rechtspflege herumgepfuscht und wirst wohl so viel davon behalten haben, um uns sagen zu können, was es mit so einem Testamente für eine Bewandtniß hat.

Das ist im Grunde sehr einfach, versetzte der Gefragte. Der Erblasser erklärt vor Gericht, vor Einem Notar, Rechts-Consulenten oder sonstigen beeidigten Schreiber, er habe im Stunde, über sein Vermögen letztwillig zu verfügen, dasselbe an Den oder Den zu hinterlassen; darauf unterschreibt er, die Zeugen und der Beamte ebenfalls, man drückt sein Siegel bei, und somit ist die Sache abgemacht, und das Actenstück wird bei Gericht deponirt.

Auf diese Art erfahren die Zeugen also, forchte Fremont weiter, aber welches Vermögen verfügt wird und zu wessen Gunsten? Das kann zuweilen für die Betreffenden nicht uninteressant sein.

Es gibt fünf Formen von Testamenten, fuhr Herr v. Tondern mit wichtiger Miene fort, dem es augenscheinlich schien, von seinen übrig gebliebenen Kenntnissen etwas Weniges zeigen zu können; fünf Formen, die ich aber, um deine Bemerkung nun so eben zu beantworten, eigentlich in drei Abtheilungen bringen lassen, erstens und zweitens in die mündliche und schriftliche Form, bei welcher die Zeugen allerdings erfahren, was und wie testirt wird, drittens aber in die mystische, wo das Testament von dem Notar entweder selbst geschrieben oder beglaubigt wird, vom Erblasser unterschrieben, von ebendemselben couvertirt und fest versiegelt, worauf dann die Zeugen nichts zu thun haben, als außen ihr respectiven Namen zu setzen.

Die mystische Form gefällt mir nicht, entgegnete Baron Fremont, indem er die Oberlippe aufwarf und sich durch das Haar fuhr. Da muß man Sachen unterschreiben, von denen man keine Kenntniß genommen hat. Ich finde das nicht angenehm und auch meiner Ansicht nach rechtlich unbegründet.

Und es hat doch seine großen Vorthelle für den Erblasser, ja, sogar für den Erben, vernahm man aus dem Hintergrunde des Salons die Stimme des Legationsrathes. Stell' dir, v. vor. Fremont, es wäre da ein reicher Mann, der vermuthlich unseren Tondern — um nur einer Namen zu nennen — wie wollen sagen, die fünfzigtausend Thaler, die er sich vorhin gewünscht; das weiß Tondern und lebt darauf hin, als wenn er die fünfzigtausend Thaler schon im Sack hätte; er glaubt ja, er werde sie einstens bekommen; darauf geht es aber, wie unser verehrter Freund vorhin sagte: der Erblasser stirbt nämlich erst etwa zehnjährig Jahre nach Abfassung des Testaments an Altersschwäche. Was dann? Da hätte sich der arme Tondern eine vergebliche Hoffnung gemacht und wahrscheinlich ein noch schlechteres Ende genommen, als ihm so schon bevorsteht.

Du bist unzurechnungsfähig, versetzte mürrisch der, von dem eben die Rede war. Deshalb lasse ich dir auch deine Bemerkungen hingehen. Wenn du übrigens künftig wieder perorirst, so übe deine Beispiele an einem Anderen und nicht an mir.

Baron v. Breda war aufgestanden und hatte sich ans Fenster begeben, wo er in die immer noch stürmische Nacht hinausschaute. Hier und da war das Gewölk zerrissen und ließ einen bleichen Strahl des Mondes durchschimmern, phantastische Wolkenformen zeigend.

Jetzt öffnete sich die Thür des Cabinettes, und Graf Helfenberg kam von dort zurück, gefolgt von einem Herrn in schwarzem Frack, über den derselbe eine steife weiße Halsbinde trug, welche das im gegenwärtigen Augenblicke sehr ernste und feierliche Gesicht einrahmte. Es war Herr Doctor Plager, der sich, die Feierlichkeit des Momentes und die vornehme Gesellschaft in die er eintrat, vollkommen würdigend, nach einem sehr tiefen Bückling den vier Herren vorstellte, sich dann nach einigem Zögern auf einen Stuhl setzte und als er sich nun endlich unvergeßlich, höchste er mit dem Rücken nicht die Lehne desselben, sondern sah mit dem starr emporgekämmten Haar gerade und aufrecht da — eine fast unheimliche Erscheinung, ein wirklicher Diener oder selbst Repräsentant des wichtigsten und ernsten Gepäckes, welches er in der Hand trug.

Die Herren, sämmtlich meine genauen Bekannten, wandte sich Graf Helfenberg an den Rechts-Consulenten, sind bereits von dem Dienste unterrichtet, den ich sie bat, mir zu leisten. Wie Sie sehen, sind es aber nur vier, und der Form des Gesetzes nach brauchen wir fünf Zeugen. Es ist mir nicht faul, daß Ihr Schreiber nicht mitgekommen ist.

Auch ich bedaure das unendlich, entgegnete Herr Doctor Plager, wobei er sein Kinn in die weiße Halsbinde vergrub. Herr Lartey wird unwohl sein; aber er fand sich wirklich so unwohl, vollkommen fieberhaft, daß ich es für gewissenlos erhalten hätte ihn in die kalte Nachtluft hinaus zu nehmen.

Es thut mir doppelt leid, daß Don Lartey nicht gekommen ist, sagte der Graf lächelnd und indem er fortfahrend sich an George v. Breda wendete: die höchst eine ganz interessante Bekanntschaft gemacht; ein spanischer Edelmann, der, Gott weiß, durch welche Schicksale, Schreiber bei meinem sehr ehrenwerthen Rechtsfreunde geworden.

Ein echter Spanier? fragte Herr v. Tondern.

Der Rechts-Consulent nickte ehrerbietig mit dem Kopfe, wobei er sich freundlich zu lächeln bemühte.

Ein echter Spanier, wiederholte der Graf; unternehmend wie ein Andalusier und dabei stolz wie ein Castilianer. Ich weiß selbst nicht, warum, aber obgleich ich ihn Vormittags nur eine Stunde gesprochen, habe ich eine fast unbegreifliche Neigung zu ihm gefaßt.

Bei diesen Worten warf er dem Rechts-Consulenten einen eigenthümlichen Blick zu, den dieser dadurch beantwortete, daß er sich leicht verneigte, die Augenlider herab-